

# Eine musikalische Reise

**Orchester Liestal** Von der Romantik bis zur «Neuen Welt»

Sabina Droll

Die Mehrzweckhalle Zunzgen wurde am vergangenen Wochenende zum Schauplatz eines eindrucksvollen Konzertabends, der das Publikum mit Werken der romantischen Orchesterliteratur begeisterte. Schon die Ausschreibung zum Konzert tönte verlockend: «Junges Feuer, Neue Welt». Sodann erklangen Kompositionen von Carl Maria von Weber, Ferdinand David und Antonín Dvořák – ein abwechslungsreiches Programm also, voller Dramatik, Virtuosität und klanglicher Tiefe. Auffällig war diesmal die durchmischte Aufstellung der Orchesterstimmen. Während die Kontrabasse vollständig auf die linke Seite der Bühne umzogen, tauschte die Bratschensektion ihren Platz mit den Celli. Nur die Violinen behielten ihren Stammpplatz. Dadurch entstand ein spannender Dialog zwischen den Instrumentengruppen, wodurch die musikalischen Antworten besonders klar und eindrucksvoll zur Geltung kamen.



Der Gastauftritt der jungen Sophie Bright mit der Posaune sorgte für Begeisterung.



Blumen als Dank und Anerkennung für die Solistin. Fotos: Pier-Giuseppe Cacciatori

**Seit 2014 im Orchester Liestal**  
Den Auftakt bildete die Ouvertüre zu «Der Freischütz» von Carl Maria von Weber (1786–1826). Mit geheimnisvollen Klangfarben, markanten Hörnerrufen und dramatischen Steigerungen zog sie die Zuhörerschaft sofort in seinen Bann. Das gut eingestimmte Orchester, das unter der Leitung von Roberto Fabbroni stand überzeugte dabei mit Spielfreude, präzisiertem Zusammenspiel und fein abgestimmter Dynamik.

Fabbroni studierte Dirigieren und Komposition in Argentinien und den USA und bildete sich unter anderem bei Daniel Barenboim weiter. In seiner Heimat war er künstlicher Leiter und Chefdirigent verschiedener Orchester sowie Gastdirigent an der Oper Rosario. Seit 2010 lebt er in der Schweiz, wo er unter anderem Projekte am Staatstheater Meiningen und am Landestheater Eisenach leitete. Er dirigierte mehrere Jahre das Berner Musikkollegium und das Sommerensemble des Juniororchesters Bern. Seit 2014 ist er Dirigent des Orchesters Liestal. Zudem leitet er als Co-Dirigent die Aufführungen an der Operettenbühne Bremgarten.

Ein besonderer Höhepunkt des Abends war das Concertino für Posaune op. 4 Es-Dur des deutschen Komponisten Ferdinand David (1810–1873) interpretiert von der 22-jährigen Solistin Sophie Bright. Sie war der Star des Abends. Klangbewusst und mit technischer Brillanz meisterte sie die anspruchsvollen Passagen in den drei Sätzen des Werkes und begeisterte das Publikum mit ihrem warmen, ausdrucksstarken Ton. Man spürte förmlich wie junges Feuer in ihr loderte. Als Zeichen der Anerkennung erhielt die Solistin nach getaner Arbeit einen wunderschönen Blumenstrauß

und den verdienten Applaus des begeisterten Publikums. Die in Frankreich geborene Musikerin mit russisch-englischen Wurzeln lebt heute in der Schweiz. Ihre musikalische Laufbahn begann im Jazz bei der Big Band «Dai Kimoto & Swing Kids». Später entdeckte sie ihre Leidenschaft für klassische Musik und gewann zahlreiche Preise, darunter mehrfach den Schweizer Jugendmusikwettbewerb sowie den EMCY-Preis 2021. Vor einem Jahr schloss sie ihr Studium an der Hochschule der Künste Bern mit Auszeichnung ab. Zurzeit absolviert sie ein Masterstudium an der Royal Academy of Music in London.

Nach der Pause erklang Antonín Dvořáks (1841–1904) berühmte 9. Sinfonie «Aus der Neuen Welt». Er schrieb das Werk während seiner Zeit in New York. Zwar finden sich darin keine eindeutig amerikanischen Klänge, doch vielleicht spürt man etwas von der Atmosphäre der «neuen Welt» – und vor allem Dvořáks Heimweh nach Böhmen. Besonders das Largo mit seinem melancholischen Englischhorn-Solo sorgte für bewegende Momente, bevor das energiegeladene Finale den Konzertabend eindrucksvoll abschloss.

Beeindruckt begab sich das Publikum auf den Heimweg und erhielt damit zugleich ein wundervolles Muttertagsgeschenk – einen Abend voller Musik, Freude und unvergessliche Momente.

# Marcelo Nisinman spricht mit Musik und Noten

**Kulturscheune** Tangomusik von Piazzolla und anderen

Beat Eglin

Kulturscheune-Macher Werner Leupin begrüßte sein Publikum mit Begeisterung. Er war bei der Probe dabei und das Trio mit Julia Schröder, Marcelo Nisinman und Roberto Koch faszinierte ihn bis zum letzten Stück. Gespielt wurde in einem Set, denn ein Unterbruch hätte die Kontinuität und Atmosphäre gestört.

Nisinman breitete seine Notenblätter über zwei Notenständer aus. Der Platz reichte auf beiden Seiten nicht. Sein rechtes Bein platzierte er auf einem Klavierstuhl und darauf sein Bandoneon, ein Handzuginstrument mit dem typischen Klang des argentinischen Tangos. Das langsame Intro verlangte vom Spieler und vom Publikum viel Konzentration. Dann setzten die Geigerin Julia Schröder und Roberto Koch am Bass ein. Schröder spielte nicht nur mit ihrem Bogen. Sie versetzte ihren ganzen Körper in den Rhythmus der Musik. «Das erste Stück war sehr dissonant», erklärte Marcelo. «Es wird aber nicht den ganzen Abend so weitergehen.» Es folgte ein Tango von Astor Piazzolla in einem traditionelleren und melancholischen Stil. Die Notenblätter sind sehr alt, gebraucht und schon mehrere Mal vertikal gefaltet. Alle Stücke wurden entweder von Nisinman geschrieben oder bearbeitet.

Es folgt die Grine Cousine, ein stimmungsvolles, jiddisches Theaterlied mit

Gesang von Julia Schröder. Die Tonreise ging zurück zu einer alten Komposition aus Argentinien: Argentinos in Europa. Nisinman will darin die Worte durch Musik ausdrücken und er hoffte, er habe das geschafft. Dann kam Dramatik in den Tangoabend mit dem Film Le Clan des Siciliens und Musik von Ennio Morricone. Astor Piazzolla komponierte die Musik für den französischen Film Oblivion, eines seiner letzten Werke. Traurig wurde es mit der Geschichte um kleine Kinder. «Man soll aber trotzdem zuversichtlich sein, auch wenn eine Mutter ihre Kinder im Krieg verliert», war der Kommentar dazu. Auch der vielleicht älteste aufgeschriebene und bedeutendste Tango der frühen Ära, El Entreriano von 1898, wurde dem Publikum präsentiert. Vor dem letzten Stück, einer Komposition von Astor Piazzolla, stellte Nisinman die Band mit ihren Instrumenten vor und verabschiedete sich mit: «Ich spreche mit Musik und Noten und ich denke, das reicht.»

Die Instrumente wurden mit höchster Präzision gespielt und sie waren sehr schön aufeinander abgestimmt.

Astor Piazzolla sagte, er könne nie etwas Besseres komponieren als eine Hommage an seinen Vater. Adios Nonino war die Zugabe und schloss den musikalischen Abend nach einem gewollt dissonanten Beginn schön und harmonisch ab.

